Allgemeine
botanische Zeitung.

Nro. 32. Regensburg, den 28. August 1836.

I. Original-Abhandlungen.

1. *Kurze Geschichte des Pflaumenbaumes*; von Hrn. Apotheker Liegel in Braunau.

Die Obstbäume wanderten mit der Kultur des Menschengeschlechtes aus Asien und Afrika nach Griechenland, Italien, Spanien, Frankreich und endlich nach Deutschland.

Für den Pflaumenbaum bezeichnet man die Provinz Syrien als Vaterland, von deren Hauptstadt, *Damaskus*, der bis jetzt noch erhaltene Name *Damaszener-Pflaume* abgeleitet wird. Woher Syrien seine Pflaumen genommen habe, davon schweigt die Geschichte.

Erst bei dem griechischen, pomologischen Schriftsteller Theophrast, welcher 384 Jahre vor Christi Geburt geboren ward, findet man zum erstenmale den Namen „*Pflaume*", Κοκκυμηλα, Apfel mit einem harten Kerne (Steine) und auch προυνη und προυνον. Das Buch des Theophrastos *über die Obstfrüchte* ist leider verloren gegangen. Nach seinen übrigen vielen naturwissenschaftlichen Schriften kannte man dortmals in Griechenland nur 3 Pflaumen; 2 Sorten waren sehr gute

Früchte, eine aber von einem herben Geschmacke. Allen Nachrichten zufolge waren zu jener und viel früheren Zeit die Pflaumen in Egypten, Armenien, Syrien und vermuthlich im ganzen paradiesischen Himmel Asiens häufig verbreitet und kultivirt. Nur langsam kamen sie nach Griechenland und Italien.

Es fehlen verlässliche Nachrichten, ob der Obstbaum von Griechenland oder Asien nach Italien gewandert sey. Nach dem pomologischen Schriftsteller Kato dem Aelteren, ohngefähr 200 Jahre vor Christi Geburt, kannte man dortmals nur eine einzige Sorte Pflaume. Der berühmte pomologische Schriftsteller Varro, geboren 114 Jahre vor Christi Geburt, redet wohl von andern Obstgattungen, schweigt aber von den Pflaumen, obwohl er uns sagt: „Ganz Italien ist so mit Obstbäumen übersäet, dass es nur ein einziger grosser Garten zu seyn scheint."

In diesen Zeitraum fällt die Eroberung von Syrien und Armenien durch die Römer. Nach jener Zeit erst verbreiteten sich die Pflaumen in ganz Italien in grosser Menge, so dass Plinius, der im ersten Jahrhundert lebte, die Anzahl der Pflaumenbäume in Italien ungeheuer gross nannte, ingens postea turba prunorum, Libr. XV. Der Obstbaum war damals in so grossem Ansehen, dass die römischen Feldherrn sich nicht schämten, ihre Triumphzüge auch mit fremden Pflaumen zu schmücken; nach Athenäus waren in die Siegeskränze Pflaumenzweige mit den Früchten geflochten. Selbst

Virgil und Ovid besangen die Pflaume. Auch schon in Syrien war der Pflaumenbaum im höchsten Ansehen. Tristan und Spanheim liefern sogar einige in Damaskus geprägte Münzen, worauf Pflaumenzweige abgebildet sind.

Plinius benennt uns 12 der vorzüglichsten Sorten Pflaumen, die damals, aus Syrien und Armenien gebracht, allgemein verbreitet waren.

1) *Die buntgefleckten Pflaumen.* (Darunter sind vermuthlich mehrere Sorten zu verstehen.)

2) *Die weissen Pflaumen.*

3) *Die Eselspflaumen.* Sie zeitigten spät, hatten ebenfalls eine weisse Farbe, waren gross und nicht vorzüglich. Vermuthlich unsere gelbe Eierpflaume und Marunke.

4) *Die schwarzen Pflaumen.*

5) *Die Wachspflaumen.* Sie gehörten zu den vorzüglichsten. (Vermuthlich unsere Aprikosen- und aprikosenartigen Pflaumen.)

6) *Die Purpurpflaumen.* Von ganz ausgezeichneter Güte, schon von Theophrast angerühmt. (Vermuthlich unsere rothe Diapree.)

7) *Die armenischen Pflaumen.* Hatten einen besonders angenehmen Geruch. Von ihnen stammten folgende drei Sorten:

8) *Die Nusspflaumen.* (Vielleicht unsere gelben Mirabellen.)

9) *Die Mandelpflaumen.*

10) *Die Apfelpflaumen.*

11) *Die Damaszener Pflaumen.* Diese hatten

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0125-7

einen grossen Stein und nicht vieles Fleisch. Sie sind nach dem Zeugnisse des Plinius und anderer Schriftsteller von dem Gebirge Damaskus in Syrien gekommen.

12) *Die Steinpflaumen.* Ebenfalls aus Syrien.

Der römischen Republik und den nachfolgenden Kaisern kommt das Verdienst zu, die Obstkultur im Allgemeinen mehr als irgend ein anderes eroberndes Volk der Erde befördert zu haben. Die Pflaumen verbreiteten sich nun bald in den eroberten Provinzen Spanien, Gallien und Germanien. Unter Karl dem Grossen im Jahre 800 gab es schon mehrere edle Pflaumen. Karl der Grosse selbst war ein eifriger Beförderer der Obstbaumzucht, und gab darüber mehrere Verordnungen, Kapitularien genannt. Den Aufsehern in allen seinen königlichen Häusern gab er Befehle, in seinen Gärten zu pflanzen: Speyerlinge, Haselnüsse, Quitten, Mispeln, Mandeln, Feigen, Nüsse, Kastanien, Pfirsiche, Maulbeeren und verschiedene Sorten Aepfel, *Pflaumen*, Birnen. Mehr noch als jene Gesetze wirkte der Orden der Benediktiner auf die Verbreitung der Obstbaumzucht in Deutschland. Nicht ohne Nutzen für die Obstbaumzucht werden die Züge der deutschen Kaiser nach Rom gewesen seyn und vorzüglich mögen die Kreuzzüge nach Jerusalem uns mehrere Pflaumen aus Syrien und Armenien zugebracht haben.

Am Neckar war zu Anfange des 16. Jahrhunderts die Pflaume noch eine Seltenheit. In diesem Jahrhundert fand man schon zu Ulm, Augsburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0126-3

und Nürnberg grosse Obstgärten. Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts brachten würtembergische Soldaten im venetianischen Dienste aus Morea Zwetschenkerne nach Hause, und seitdem soll der gemeine Zwetschenbaum in Deutschland seine Verbreitung erhalten haben. Aus Frankreich und Italien scheint dieser Baum nicht hieher gekommen zu seyn, da er dort wenig kultivirt und nicht geachtet wird. Da der Name *Zwetschke* (Zwetschka) fast in allen slavischen Sprachen angenommen ist, so ist zu vermuthen, dass der Zwetschenbaum mit den Slaven aus Nordasien über die Uralgebirge gewandert sey.

Der Pflaumenbaum und vorzüglich der gemeine Hauszwetschenbaum ist nun durch ganz Deutschland häufig verbreitet. Würtemberg und Franken strotzen von Zwetschen- und Pflaumenbäumen. In Oberöstreich wird vorzüglich häufig die gemeine Hauszwetsche kultivirt und davon jährlich eine grosse Quantität Branntwein erzeugt. Auch gedörrte Zwetschen werden zum Handel geliefert. In diesem Handelsartikel zeichnet sich vorzüglich Steyermark aus. Die getrockneten Zwetschen von dorther sind grösser und süsser als die östreichischen. Ungarn, Kroatien und Slavonien liefert viel Zwetschenbranntwein, der im Handel unter dem Namen Slikowitzer bekannt ist. Dort soll es gleichsam ganze Wälder von Zwetschenbäumen geben.

Ganz gewiss ist es, dass die meisten guten Pflaumen erst aus Frankreich nach Deutschland

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0127-9

verpflanzt wurden. Lange vor der französischen Revolution bezogen die herrschaftlichen Gärtner in Deutschland ihren Bedarf von Obstbäumen fast ausschliesslich aus der schon wissenschaftlich geordneten Baumschule der Karthäuser zu Paris, und später, theils auch noch jetzt, grösstentheils aus der Schule der Gebrüder Baumann zu Bollweiler im Elsass, wenigstens ist diess für die süddeutschen und östreichischen Provinzen der Fall. Noch immer geben unsere deutschen Gärtner allem Obste französische Namen; sie heissen die Zwerge *Franzbäume*, die Früchte *Franzobst*. Alle daher in Frankreich gezogenen Pflaumensorten werden auch in Deutschland verbreitet seyn. Erst seit 30—40 Jahren fangen die deutschen Baumschulen an, berühmt zu werden, wovon nebst der bekannten Baumschule zu Herrenhausen in Niedersachsen, jene des Hrn. Pfarrers Christ zu Kronberg bei Frankfurt a. M. wohl als die erste, hinlänglich bekannte, angesehen werden könnte.

Gegenwärtig kennt man 4 königliche Baumschulen, in Preussen zu Potsdam, in Würtemberg zu Hohenheim, in Bayern zu Freising und in Sachsen bei Dresden. In Oestreich zeichnet sich vorzüglich die Central-Obstbaumschule der ökonomischen Gesellschaft in Steyermark zu Grätz aus. Von den Baumschulen der Privaten leuchtet jene zu Frauendorf von Hrn. J. E. Fürst durch ihren grossen Umfang hervor. In Oberöstreich, im Kloster St. Florian unterhält der pomologische Schrift-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0128-4

steller Joseph Schmidberger nur zwar eine kleine Baumschule, aber von lauter hinlänglich geprüften, auserlesenen Sorten. Was meine seit dem Jahre 1810 errichtete Baumschule leistet, ist meinen vielen pomologischen Freunden durch ganz Deutschland, Polen, Ungarn und Italien hinlänglich bekannt.

Seit Plinius' Zeiten fehlte es nicht an pomologischen, aber wohl in diesem Fache klassischen Schriftstellern. In Italien verfiel nach und nach der Obstbau, aber im südlichen Frankreich, das mit jenem Lande beinahe gleiches Klima und guten Boden hatte, wurde schon frühe vorzüglich die Pflaume, mit Ausnahme der gemeinen Zwetsche, kultivirt, von wo ihre Früchte sowohl gedörret als eingemacht in grosser Menge durch ganz Europa versendet wurden, was theils jetzt noch geschieht. Die wissenschaftliche Pomologie erhob sich erst, als unter Ludwig XIV. im Jahre 1690 dessen Director der königl. Gärten herausgab: *Instruction pour les jardins fruitiers et potagers* etc., par M. de la Quintinye. Tom. I. II. Diese wichtige Schrift wurde fast in alle Sprachen übersetzt. Quintinye ist als der Urgrossvater der neuern Pomologie anzusehen. Im vierzehnten Kapitel seiner Abhandlung von den Pflaumen, Seite 221, nennt de la Quintinye 57 Pflaumen, die ihm bekannt waren. Von diesen hält er nur 22 der Vermehrung werth, wovon er nur 5—6 als vorzüglich erkennt, die übrigen der Küche anheim stellt. Charakteristische

Beschreibungen von den Früchten lieferte er nicht, wohl aber von einigen kurze treffende äussere, mehr aber innerliche Merkmale. Den grössten Theil dieses Kapitels füllt eine Anweisung aus, in welchem Verhältnisse die Pflaumen mit andern Obstgattungen zu pflanzen seyen. Die darin angeführten Pflaumen-Benennungen sind grösstentheils auf unsere Zeiten gelangt.

Ihm folgte Du Hamel du Monceau, ebenfalls ein sehr ausgezeichneter französischer Schriftsteller. Er lieferte die ersten guten charakteristischen Beschreibungen der Obstbäume und ihrer Früchte, die noch immer den Schriftstellern als Quelle dienen. Er beschrieb im Jahre 1768 50 Pflaumensorten; der Karthäuser Katalog zu Paris vom Jahre 1786 fasste 40, in dem Jardin national des plantes zu Paris, wo man alle Obstsorten aus Frankreich zusammen zu bringen suchte, zählte man im Jahre 1804, nach dem Berichte des Garten-Directors Thouin, 60 Pflaumensorten.

Von Günderode und Borkhausen in ihrem Werke, *die Pflaume*, die einzige Schrift, die bisher den Pflaumen eigens gewidmet ist, beschreiben im Jahre 1804 36 Früchte. Die *Pomona Franconica* von 1776—1801 beschrieb 33, die *Pomona Austriaca* von 1774—1804, 58, der deutsche Fruchtgarten von 1816—1829, 43, das pomologische Handwörterbuch von J. C. Christ vom Jahre 1802. 94, dessen Handbuch über die Obstbaumzucht und Obstlehre vom Jahre 1797, 52, dessen Beiträge

zum Handbuche von 1802, 30, dessen vollständige Pomologie von 1812, 50 Pflaumensorten. Das systematische Verzeichniss von Dr. Fr. A. Diel vom Jahre 1818 benennt 73, der Katalog der k. sächsischen Baumschule 1819, 47, der der k. würtembergischen Baumschule von 1823, 32, der der Gräzer Baumschule vom Jahre 1835, 46, und meine Sammlung zählt über 100 Sorten. *)

Da ich seit mehreren Jahren aus allen Gegenden Pflaumen sammle, so ist es wahrscheinlich, dass es in Deutschland und vielleicht in ganz Europa und auch im ganzen Geschlechte nicht viel über 100 Sorten Pflaumen geben möge. Bis jetzt werden es kaum 30 Sorten seyn, die in den ersten Rang gesetzt werden können, dann 20 in den zweiten Rang und die des dritten Ranges sind des Erziehens nicht mehr alle werth, und sind meistentheils nur für den forschenden Prunologen.

2. *Botanische Beobachtungen über einige Aristidae*; von Hrn. Prof. J. F. Tausch in Prag.

1. Aristida plumosa L. Sieber brachte aus Aegypten vier Arten, die er alle vermischt unter diesem Namen in seinem Herbario Floræ Aegypt.

---

*) Siehe *Pomona Franconica* 1776.
Allgemeine Geschichte der Obstkultur von der Urwelt bis auf Konstantin den Grossen, von D. K. L. Sickler. I. B. 1802.
Deutscher Fruchtgarten von D. K. L. Sickler.
J. L. C. Christ's sämmtl. pomologische Schriften.
Conversations-Lexikon. VIII. B. 7te Aufl.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0131-0

zum Handbuche von 1802, 30, dessen vollständige Pomologie von 1812, 50 Pflaumensorten. Das systematische Verzeichniss von Dr. Fr. A. Diel vom Jahre 1818 benennt 73, der Katalog der k. sächsischen Baumschule 1819, 47, der der k. würtembergischen Baumschule von 1823, 32, der der Gräzer Baumschule vom Jahre 1835, 46, und meine Sammlung zählt über 100 Sorten. *)

Da ich seit mehreren Jahren aus allen Gegenden Pflaumen sammle, so ist es wahrscheinlich, dass es in Deutschland und vielleicht in ganz Europa und auch im ganzen Geschlechte nicht viel über 100 Sorten Pflaumen geben möge. Bis jetzt werden es kaum 30 Sorten seyn, die in den ersten Rang gesetzt werden können, dann 20 in den zweiten Rang und die des dritten Ranges sind des Erziehens nicht mehr alle werth, und sind meistentheils nur für den forschenden Prunologen.

2. *Botanische Beobachtungen über einige Aristidae*; von Hrn. Prof. J. F. Tausch in Prag.

1. Aristida plumosa L. Sieber brachte aus Aegypten vier Arten, die er alle vermischt unter diesem Namen in seinem Herbario Floræ Aegypt.

---

*) Siehe *Pomona Franconica* 1776.
Allgemeine Geschichte der Obstkultur von der Urwelt bis auf Konstantin den Grossen, von D. K. L. Sickler. I. B. 1802.
Deutscher Fruchtgarten von D. K. L. Sickler.
J. L. C. Christ's sämmtl. pomologische Schriften.
Conversations-Lexikon. VIII. B. 7te Aufl.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0131-0

ausgab, und wovon schon zwei in Kunth's Agrostographia aufgenommen wurden, jedoch lassen mich die dort von Trinius angeführten, nicht ganz richtigen Diagnosen auf eine Verwechselung dieser Sieberischen Arten schliessen. So scheint auch schon Forskohl wenigstens zwei davon unter seiner *A. tomentosa* begriffen zu haben. Ich will sie folgendermassen bezeichnen:

A. plumosa: panicula oblonga, glumis acuminatis inæqualibus flore plus duplo longioribus, arista 3-fida, lacinia media a medio ad apicem arrecto-plumosa, parte nuda laterales excedente, eisque ex toto triplo longiore, ligulis barbatis, vaginis inferioribus lanatis.

A. plumosa L. Vahl symb. 1. t. 3. Sieb. Herb. fl. ægypt. (max. parte).

A. tomentosa Forsk. descr. 25 (partim.)

A. brachypoda Tausch: panicula oblonga, glumis acuminatis inæqualibus flore plus duplo longioribus, arista 3-fida, lacinia media patenti-plumosa basi nuda, lateralibus media fere dimidio brevioribus ejusque basim nudam excedentibus, vaginis glabris, culmis inferne pubescentibus.

A. Forskohlii Tausch: panicula oblonga, glumis acuminatis inæqualibus flore plus duplo longioribus, arista 3-fida, lacinia media patenti-plumosa basi nuda, lateralibus elongatis nudis aut medio plumosis media vix quarta parte brevioribus, vaginis glabris, culmis basi pubescentibus.

A. tomentosa Forsk. descr. 25 (partim).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0132-5

A. ciliata: panicula oblonga, glumis obtusiusculis florem tertia parte excedentibus, arista 3-fida, lacinia media arrecto-plumosa basi nuda, parte nuda lateralibus breviore, easque ex toto duplo excedente, vaginis culmisque glabris, ligulis geniculisque longe barbatis.

A. ciliata Desf. Delil. ægypt. 31. t. 13. fig. 3. (opt.)

A. lanata Beauv. Agrost. t. 8. fig. 10.

So fein die Unterschiede dieser vier Arten für jeden, der selbe nicht selbst vergleichen kann, scheinen mögen, so leicht unterscheidet selbe gewiss jeder, der sie neben einander liegen sieht, und die Natur scheint bei so einfachen Gewächsen den Unterschied derselben vorzüglich in der Frucht ausgedrückt zu haben. Nach den blossen Federn der Mittelgranne, wenn man auch das Verhältniss zu den Seitengrannen ausser Augen lässt, zeigt sich schon ein auffallender Unterschied, und zwar sind die einzelnen Federchen der Feder bei *A. plumosa* und *ciliata* mehr aufgerichtet, und bei letzterer doppelt länger als bei ersterer, und so sind dieselben bei *A. brachypoda* und *Forskohlii* mehr ausgebreitet und daher auch dichter scheinend, obwohl dieselben wieder bei *A. Forskohlii* doppelt länger sind, als bei *A. brachypoda.* So stehen auch die Seitengrannen in einem verschiedenen und bestimmten Verhältniss, und zwar sind dieselben bei *A. Forskohlii* und *ciliata* verlängert, und beinahe von gleicher Länge, während dieselben bei *A. plumosa* und *brachypoda* wieder gleich-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0133-1

lang, aber beinahe doppelt so kurz sind als bei *A. Forskohlii* und *ciliata*. Uebrigens ist noch das verschiedene Längenverhältniss derselben zur Mittelgranne in den Diagnosen angegeben.

2. *Aristida canariensis Willd.*, die in Gärten nicht selten gezogen wird, ist einerlei mit *Aristida coerulescens Desf.* atl. 1. t. 21. fig. 2; aber *A. divaricata Jacq.* eclog. 1, t. 6., die in Kunth's Agrost. fälschlich dazu gezogen wird, ist eine sehr verschiedene Art, und ich nenne sie: *A. Jacquiniana*: panicula effusa, ramis elongatis remotis subsecundis patentissimis, glumis aristato-mucronatis, arista nuda trifida, lacinia media lateralibus fere duplo longiore foliis angustissimis convolutis lævibus ore barbatis.

II. Botanische Notizen.

1. Ueber die *Entwicklung der Schwämme* hat Dutrochet in den Nouvell. Annal. du Mus. d'hist. natur. T. III. neue Beobachtungen mitgetheilt. Er sucht durch dieselben zu bestätigen, was vor ihm schon Vaillant, Palisot Beauvois, Turpin, Risso u. a. bemerkt hatten, dass nemlich die höheren Schwämme nur die Fructificationsorgane einer fadenförmigen und verzweigten Pflanze sind, die gewöhnlich unter der Erde oder in den Zwischenräumen faulender organischer Stoffe verborgen ist, und unter dem Namen *Byssus* sogar als eigene Gattung aufgestellt wurde. Dieser unterirdische Thallus ist das sogenannte Schwammweiss oder die Schwammmutter, welches die Gärtner anwenden, um die essbaren Schwämme zu erzeugen. Die

lang, aber beinahe doppelt so kurz sind als bei *A. Forskohlii* und *ciliata*. Uebrigens ist noch das verschiedene Längenverhältniss derselben zur Mittelgranne in den Diagnosen angegeben.

2. *Aristida canariensis Willd.*, die in Gärten nicht selten gezogen wird, ist einerlei mit *Aristida coerulescens Desf.* atl. 1. t. 21. fig. 2; aber *A. divaricata Jacq.* eclog. 1, t. 6., die in Kunth's Agrost. fälschlich dazu gezogen wird, ist eine sehr verschiedene Art, und ich nenne sie: *A. Jacquiniana*: panicula effusa, ramis elongatis remotis subsecundis patentissimis, glumis aristato-mucronatis, arista nuda trifida, lacinia media lateralibus fere duplo longiore foliis angustissimis convolutis lævibus ore barbatis.

II. Botanische Notizen.

1. Ueber die *Entwicklung der Schwämme* hat Dutrochet in den Nouvell. Annal. du Mus. d'hist. natur. T. III. neue Beobachtungen mitgetheilt. Er sucht durch dieselben zu bestätigen, was vor ihm schon Vaillant, Palisot Beauvois, Turpin, Risso u. a. bemerkt hatten, dass nemlich die höheren Schwämme nur die Fructificationsorgane einer fadenförmigen und verzweigten Pflanze sind, die gewöhnlich unter der Erde oder in den Zwischenräumen faulender organischer Stoffe verborgen ist, und unter dem Namen *Byssus* sogar als eigene Gattung aufgestellt wurde. Dieser unterirdische Thallus ist das sogenannte Schwammweiss oder die Schwammmutter, welches die Gärtner anwenden, um die essbaren Schwämme zu erzeugen. Die

Art der Entwicklung zu verfolgen, fand der Verf. in seinem eigenen Keller Gelegenheit. Auf feuchten, durchlöcherten Brettern erschienen zuerst kurze Fäden, die von einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte strahlenförmig ausgingen. Im weiter vorgerückten Zustande sah man diese Fäden verästelt und später durch zahlreiche anastomosirende Seitenzweige zu einem Netze verbunden. Diese Art der horizontalen Verästelung erhielt sich so lange, als der fortwachsende Thallus sich auf der Fläche des Brettes ausbreiten konnte, sobald die Fäden aber an den Rand oder die Löcher desselben gelangten, verästelten sie sich nicht weiter, sondern hingen in Gestalt langer, sehr feiner Fäden in dichten Büscheln herab. Diese ursprünglich losen Fäden vereinigten sich an ihrem unteren Ende, wo die Flüssigkeit der Pflanze durch die Wirkung der Schwere angehäuft wurde, durch inniges Aneinanderlegen zu einer soliden, birnförmigen oder kugeligen Masse. Diese Masse schwoll immer mehr an und bald zeigte sich an ihrem unteren Theile eine Spalte, welche im Innern einen gelben Körper, das Rudiment eines *Agaricus*, wahrnehmen liess. Die umhüllenden, unter sich verwachsenen Byssusfäden bildeten die Volva über denselben, die allmählig von ihm durchbrochen wurde, wobei nur auf seiner Oberfläche ein Theil derselben hängen blieb und den Schwamm weiss erscheinen liess. Der ausgebildete *Agaricus* war unregelmässig, sein Hut stellte nur einen Theil des Kreises dar, sehr

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0135-3

oft zeigte er einen Stiel, bisweilen auch keinen. Im letzteren Falle sass der *Agaricus* mit seiner Oberfläche an der Unterseite des Bretts, an welchem er mittelst der Volva befestigt war, die ihm zum Theil seine Nahrung zuzuführen schien. Im ersteren Falle ernährte das Stielchen den Hut, dessen lamellöse Seite übrigens nicht dem Byssus, sondern der Erde zugekehrt war. Das Stielchen entstand auf dieselbe Weise, wie die Volva, durch Vereinigung mehrerer, ursprünglich isolirter ungegliederter Byssusfäden, die an ihrer Oberfläche kleine Samen trugen. Diese Samen finden sich schon zerstreut auf dem Thallus, sie erscheinen zwischen dem Gewebe der Volva und des Stielchens, werden aber gewöhnlich erst zwischen den Fäden, die den Hut und besonders dessen Lamellen bilden, so häufig, dass man ohne Mikroskop gar nichts anders wahrnimmt, und dass sie demselben durch ihre Menge eine gelbe Farbe ertheilen. Der so entstandene *Agaricus* schien dem Verf. *A. palmatus Bulliard* zu seyn, Turpin hält ihn für eine neue Art und nennt ihn *A. crispus*. Der Verf. schliesst seine Abhandlung damit, dass er auf die Conformität seiner Beobachtungen mit den bekannten Ansichten Turpin's, vermöge welchen die Gewächse als zusammengesetzte Wesen, gebildet durch die Vereinigung einer ungeheuren Menge von für sich selbstständigen Fäden und Kügelchen, zu betrachten sind, hinweist.

2. In demselben Werke finden sich interes-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0136-9

sante Bemerkungen *über die Colocasia odora und über die Temperaturerhöhung ihrer Blüthen* — von Adolph Brongniart. — Der Verf. hat die Beobachtungen über die Zunahme der Temperatur in dem Spadix blühender *Aroideen* an der *Colocosia odora* wieder aufgenommen und ist dabei zu sehr interessanten Resultaten gelangt. Er fand, dass die Temperatur in dem Spadix der genannten Pflanze zu gewissen Stunden des Tages, gewöhnlich zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags, ihr Maximum erreichte, und dann die der umgebenden Atmosphäre am ersten Tage um 4, 5, am zweiten um 10, 0, am dritten um 10, 2, am 4. um 11, 0 Grade übertraf, dass nach diesem Maximum die Temperatur allmählig nicht ganz bis zu der des umgebenden Mediums herabsank, und am fünften Tage, wo die Blüthe verwelkte, sich ganz mit der der äusseren Luft ausglich. Ausser dieser Periodizität der Wärmezunahme machte der Verf. auch die merkwürdige Beobachtung, dass die Temperatur an verschiedenen Höhepunkten des Kolben zu gleicher Zeit eine verschiedene war, dass sie den höchsten Grad am Gipfel der Spindel, welcher die abortirten Staubgefässe enthält, erreichte, dass aber dieser Unterschied in der Temperatur erst dann eintrat, nachdem die grundständigen fruchtbaren Antheren sich geöffnet und ihren Pollen entleert hatten. Der Verf. fügt diesen Beobachtungen noch einige Bemerkungen über die Charaktere dieser *Aroidee* an und sucht es wahrscheinlich zu machen, dass

die beiden Schott'schen Abtheilungen der Gattung *Colocasia* — *Eucolocasia* und *Alocasia* — selbstständige Gattungen bilden dürften. Uns scheint aus dem Angeführten hervorzugehen, dass die hier beschriebene Pflanze der Schott'schen Gattung *Philodendron* angehört, und dass sie mit dem *Pothos cannaefolius*, worüber Hr. v. Martius in diesen Blätteru (1831. B. 2. p. 448) dieselbe Ansicht äusserte, identisch sey. Die Blüthenstiele, die Blattstiele und die Blattnerven zeigen zahlreiche cylindrische Höhlungen, an deren Wänden eigene Zellen in Gestalt kurzer Haare vorspringen, welche in ihrem Innern einen Büschel nadelförmiger Krystalle oder Raphiden enthalten. Aehnliche Raphiden bemerkte von Martius zwischen den Pollenkügelchen der genannten Pflanze.

III. Notizen zur Zeitgeschichte.

Zu Edinburg hat sich am 17. März d. J. eine botanische Gesellschaft gebildet. Zum Präsidenten wurde Prof. Graham, zu Vicepräsidenten die Hrn. Greville und Balfour gewählt. Die Gesellschaft will zunächst unter den Mitgliedern und den Botanikern überhaupt Austausch von Doubletten befördern.

Von Hrn. Dr. Wilhelm Schimper sind wieder 7 Kisten Pflanzen für den Würtembergischen Reiseverein unterwegs. Der Reisende befand sich im Monat Mai zu Kenne in Oberägypten und schien noch unentschlossen, ob er seine Reise nach Nubien fortsetzen wollte oder nicht. Man erwartet in den Kisten, welche die Pflanzen aus dem glücklichen Arabien enthalten, sehr viel Seltenes.

(Hiezu Intellbl. I.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0138-0

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1836

Band/Volume: 19

Autor(en)/Author(s): Liegel Georg

Artikel/Article: Kurze Geschichte des Pflaumenbaumes 497-512